

Kompaktwissen Geschichte

Herausgegeben von Gerhard Henke-Bockschatz

Der Holocaust

Von Julian Kümmerle

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 17090
2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman
Kartenzeichnungen: Inka Grebner, Mainz
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-017090-8
www.reclam.de



Inhalt

Einleitung 7

Zeittafel 11

I Darstellung 14

1 Die Wahrnehmung des Holocaust im Wandel 14

2 Holocaust – ein angemessener Begriff? 17

3 Vorgeschichte des Holocaust 24

4 Phasen des Holocaust 37

5 Räume des Holocaust 76

6 Personen des Holocaust 97

II Kontroversen 107

1 Der Holocaust – die planvolle Umsetzung eines
»Führerbefehls«? 107

2 Der Holocaust – ein sozialplanerisches Großunternehmen
und ein »Massenraubmord«? 112

3 Der Holocaust und die Deutschen 116

III Quellen 122

1 Hitler prophezeit in einer Reichstagsrede die Vernichtung der
europäischen Juden, 30. Januar 1939 122

2 Planungen zur Ansiedlung der europäischen Juden auf Madagaskar,
3. Juli 1940 125

3 Beauftragung Reinhard Heydrichs mit der »Gesamtlösung der
Judenfrage«, 31. Juli 1941 127

4 Die Erschießung jüdischer Kinder in Belaja Cerkov',
20. August 1941 128

5 »Ereignismeldungen UdSSR«, Oktober 1941 133

- 6 Eintrag im Tagebuch Joseph Goebbels', 13. Dezember 1941 133
- 7 Eintrag im Dienstkalender Heinrich Himmlers,
18. Dezember 1941 135
- 8 Das Protokoll der Wannsee-Konferenz, 20. Januar 1942 136
- 9 Yehoshua Weiss über eine Razzia im Rahmen der »Aktion
Reinhardt«, 28. September 1942 146
- 10 Bericht der polnischen Militärorganisation »Armia Krajowa«
über die Vorgänge im Vernichtungslager Treblinka, 17. August
und 5. Oktober 1942 151
- 11 Abgefangene Funksprüche mit der Anzahl der in den
Vernichtungslagern ermordeten Juden (»Höfle-Telegramm«),
11. Januar 1943 153
- 12 Aus der Rede Heinrich Himmlers vor SS-Gruppenführern
in Posen, 4. Oktober 1943 154
- 13 »Ukraine ohne Juden«. Eine Reportage von Wassili Grossman,
25. November / 2. Dezember 1943 155
- 14 »Im Abgrund des Verbrechens«. Eine Chronik aus Ausch-
witz 159
- Literaturverzeichnis 162

Einleitung

Wer sich heute – viele Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und in Zeiten von virtuellen Freundschaften mit Holocaust-Opfern auf Facebook – mit dem Holocaust befassen möchte, dem begegnet eine komplizierte Verflechtung von historischen, politischen und moralischen Fragen. Schon allein der Versuch, ein Geschehen begrifflich fassbar zu machen, das eigentlich unbegreiflich und unfassbar ist, erweist sich als schwierig. Die Dimensionen dessen, worum es tatsächlich geht, verdeutlichen sich nicht allein in der Ermordung von knapp sechs Millionen Juden, sondern auch in einem Vernichtungsbestreben, das darauf abzielte, elf Millionen Menschen aus dem alleinigen Grund umzubringen, weil sie Juden waren oder zu solchen erklärt wurden. Zahlreiche Fragen lassen sich stellen und drängen sich auf. Die Fragen nach dem »Warum die Juden?« und dem »Warum die Deutschen?« stehen dabei als »Urfragen des Holocaust« sicher ganz am Anfang der Auseinandersetzung – und wohl auch an deren Ende.

Noch bis in die 1960er Jahre war der Holocaust kein zentrales Thema bei der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Als das »Unsagbare« war er darin eher ein wenig konkretes Randphänomen, von dem man sich pauschal distanzierte. Der Holocaust war zu dieser Zeit Gegenstand von Gesprächen, Anlass des Trauerns, Schweigens und Verdrängens, aber weniger ein Forschungsgegenstand. Der Holocaust, so die lange Zeit vorherrschende Sicht, vollzog sich abgeschirmt und weit weg von der öffentlichen Kenntnis im Wesentlichen in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau.

Seither hat sich viel getan. Dies belegt nicht allein eine Studie aus dem Jahr 2014, welche die Holocaust-Erinnerungskultur auf Facebook und YouTube untersucht (Frieden, 2014). Die geschichtswissenschaftliche Forschung hat inzwischen ein

sehr präzises, facettenreiches Bild vom Holocaust herausarbeiten können. Von Beginn der Deutungsansätze an konkurrierten dabei jedoch verschiedene Holocaust-Interpretationen. War der Holocaust, die von den Nationalsozialisten so genannte »Endlösung der Judenfrage«, konsequent erklärbar durch Hitlers zentrale Rolle und eine planvolle, systematisch vorangetriebene Umsetzung der Rassenideologie? Oder vollzog sich die Vernichtung der Juden vielmehr in einer unkontrollierten Dynamik und verlief gar mit Blick auf den ins Stocken geratenen Vormarsch der Wehrmacht in der Sowjetunion »improvisiert« (Martin Broszat)? Damit wäre der Massenmord an den Juden aber als Geschehen aufzufassen, das erst durch die Einbeziehung der konkreten Situation vor Ort erklärbar wird. Würde dies aber nicht bedeuten, neben dem Aspekt der Planung auch die Vorgeschichte des Holocaust als Erklärungsansatz zu unterschätzen? Ist in diesem Sinne nicht vielmehr von einem »Fluchtpunkt 1941« (Helmut Walser Smith) zu sprechen, weil in der deutschen Geschichte Kontinuitäten festgestellt werden können, die auf den Holocaust hinweisen? Welche Bedeutung käme in einer solchen Vorgeschichte der ideologischen Prägung, zumal dem Antisemitismus, zu? Und wie verhalten sich dazu andere, etwa materielle Motive? Oder aber wird der Holocaust überhaupt erst verständlich, wenn man ihn vor dem Hintergrund der Gewalteskalation des 20. Jahrhunderts betrachtet?

Der Holocaust an sich, der Massenmord an den europäischen Juden in der Zeit von 1939 bis 1945, steht dabei in einem engen Zusammenhang mit seiner unmittelbaren Vorgeschichte, der »Judenpolitik« des NS-Staates seit 1933. Vom 30. Januar 1933 an war der Antisemitismus Staatsziel. Der nationalsozialistischen Führung ging es nun darum, eine möglichst breite gesellschaftliche Akzeptanz für das Vorgehen gegen die Juden zu schaffen. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 wurden

die gegen die Juden gerichteten Maßnahmen nicht nur konsequent auf die eroberten Gebiete ausgeweitet, sondern auch eine »territoriale Endlösung« (Klaus Hildebrand) der Judenfrage erwogen. Dass die Juden verschwinden müssten, war für die NS-Führung klar. Unklar blieb hingegen zunächst, wie dieses Vorhaben umgesetzt werden sollte. Vorerst stand dabei der »Madagaskar-Plan« im Vordergrund. Die im Einflussbereich des Deutschen Reiches lebenden Juden sollten auf die von Frankreich zur Verfügung zu stellende Insel vor der Ostküste Afrikas gebracht werden. Im Vorfeld des Krieges gegen die Sowjetunion wurde dann eine Vertreibung der europäischen Juden nach Sibirien oder in das Gebiet der Pripjetsümpfe in Weißrussland in Erwägung gezogen. Die hohe Todeszahl, mit der bei einer solchen Massendeportation zu rechnen sein würde, entsprach dabei durchaus den Absichten der Machthaber.

Alle Maßnahmen und Vorhaben resultierten schließlich in der »physischen Endlösung« (Klaus Hildebrand), die sich bereits in den Massenerschießungen im »Versuchsfeld Polen« seit 1939 andeutete, dann aber mit dem Überfall auf die Sowjetunion eine neue Radikalität und Breitendimension annahm. Territoriale Überlegungen traten mit zunehmender Kriegsdauer in den Hintergrund. Das alleinige Ermordungskriterium wurde es nunmehr, Jude zu sein, egal welchen Alters, Geschlechts oder welcher sozialen Zugehörigkeit. Die letzte Steigerung erfuhr diese »physische Endlösung« schließlich durch die angestrebte Ermordung aller europäischen Juden, zumal in den Vergasungsanlagen der Vernichtungslager. Erschießungen blieben dabei jedoch immer an der Tagesordnung. Entscheidend für die Geschichte des Holocaust sind somit Beginn, Verlauf und Ende des Zweiten Weltkrieges. 1939 wurde die Grenze von der Verfolgung hin zu einer sich dann stufenweise verwirklichenden Vernichtung der Juden überschritten. Dieser

Weg führte von der Ghettoisierung, den Deportationen, den Massenerschießungen über die Todeslager hin zu den Todesmärschen in den letzten Tagen der NS-Herrschaft.

Der Holocaust wird somit am ehesten erklärbar als ein mehrdimensionales Geschehen – und zwar nach Zeit, Raum und beteiligten Personen. Der Massenmord an den europäischen Juden vollzog sich in unterschiedlichen Phasen, an unterschiedlichen Orten und wurde verübt von und an unterschiedlichen Menschen. Diese drei Dimensionen – Phasen, Räume und Personen des Holocaust – sind daher nicht nur Hilfskonstruktionen der folgenden Erklärungsansätze, sondern auch deren Gliederungsmerkmal.

Zeittafel

1939

30. Januar Hitlers »Prophezeiung« vor dem Reichstag über die »Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa« während eines künftigen Weltkriegs
1. September Deutscher Angriff auf Polen
3. September Erste Massaker an polnischen Juden
8. Oktober Anordnung zur Errichtung eines Ghettos in Łódź (ab 11. April 1940 von den deutschen Behörden in Litzmannstadt umbenannt)
- 18.–27. Oktober Deportationen jüdischer Männer aus Wien, Mährisch-Ostrau und Kattowitz mit dem Ziel Nisko am San (Distrikt Lublin)

1940

12. Februar Erste Deportation von Juden aus dem sog. »Altreich« (Stettin)
- ab Mai Ermordung jüdischer Patienten in psychiatrischen Anstalten im Reich

1941

22. Juni Angriff auf die Sowjetunion
31. Juli Göring beauftragt Heydrich, eine »Gesamtlösung der Judenfrage in deutschen Einflussgebieten in Europa« vorzubereiten

27.–29. August	Massaker von Kamenec-Podol'skij
29./30. September	Massaker von Babij Jar (Kiew)
15. Oktober	Beginn der systematischen Deportationen aus dem Reich
1. November	Baubeginn des Vernichtungslagers Bełżec
8. Dezember	Erste Morde durch Vergasung im Vernichtungslager Chełmno (Kulmhof)
11. Dezember	Kriegserklärung Deutschlands an die USA
12. Dezember	Rede Hitlers bei einer Tagung der Reichs- und Gauleiter der NSDAP mit Ausführungen zu den Juden
13. Dezember	Unklarer Tagebucheintrag Joseph Goebbels' zur Entschlossenheit Hitlers »bezüglich der Judenfrage«
18. Dezember	Notiz Heinrich Himmlers in seinem Dienstkalender: »Judenfrage. als Partisanen auszurotten.«

1942

20. Januar	Wannsee-Konferenz zur »Endlösung der Judenfrage«
Frühjahr	»Aktion Reinhardt«: Plan zur Ermordung aller Juden im Generalgouvernement Herbst 1943
Juni	Erste Selektionen in Auschwitz
17. Juli	Erste Massendeportationen aus Westeuropa
22. Juli	Beginn der Deportationen aus dem Warschauer Ghetto nach Treblinka (»Aktion Reinhardt«)

1943

- | | |
|----------------|--|
| 19. April | Beginn des Aufstands im Warschauer Ghetto |
| 19. Mai | Berlin wird für »judenfrei« erklärt |
| 21. Juni | Befehl Himmlers zur Räumung des letzten Ghettos in den sowjetischen Gebieten |
| 4. Oktober | Rede Himmlers bei der SS-Gruppenführertagung in Posen |
| 2./3. November | »Aktion Erntefest«: Abschluss der »Aktion Reinhardt« |

1944

- | | |
|-------------------|--|
| 15. Mai – 9. Juli | Deportation von ca. 430 000 ungarischen Juden nach Auschwitz |
| 23. Juni | Łódź (Litzmannstadt) als letztes Ghetto wird geräumt |
| 28. Juli | Beginn der »Todesmärsche« |
| November | Letzte Vergasungen in Auschwitz |
| 26. November | Befehl Himmlers zur Zerstörung der Krematorien in Auschwitz |

1945

- | | |
|------------|---|
| 27. Januar | Befreiung von Auschwitz durch sowjetische Truppen |
| 8. Mai | Bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht |

I Darstellung

1 Die Wahrnehmung des Holocaust im Wandel

Ein Blick auf die Forschungsgeschichte des Holocaust zeigt, dass sich dessen Verständnis insbesondere in den letzten zwanzig Jahren entscheidend gewandelt hat. Die Wahrnehmung des Völkermordes an den europäischen Juden hat sich erweitert und vertieft.

Eine Erweiterung hat sich vor allem seit der Öffnung der Archive im ehemaligen Ostblock ergeben. Diese hat eine nahezu flächendeckende Erforschung der Vorgänge in ebenjenen osteuropäischen Ländern und Regionen unter deutscher Besatzung ermöglicht, in denen die meisten Ermordungen stattgefunden haben. Dies führte zu einer Regionalisierung des Holocaust-Verständnisses. Die Untersuchung der Situation in den eroberten Gebieten an der Peripherie – weit weg vom Zentrum Berlin – konnte zeigen, dass dort die relativ eigenständige Rolle der direkt und indirekt an der Ermordung der Juden Beteiligten stärker zu betonen ist als bisher gedacht. Bezieht man das Verhalten der jeweiligen Bevölkerung noch mit ein, dann kann gesagt werden, dass auch dort der Holocaust nicht in einem sozialen Vakuum stattfand. Es gab in jedem der betroffenen Länder ein ganz konkretes gesellschaftliches Umfeld, das den Holocaust maßgeblich beeinflusste. Von diesem Orts- bzw. Raumbezug wurden das Verhalten der Täter und der Bevölkerung, aber auch die Überlebenschancen der Opfer mitbestimmt.

Eine Vertiefung der Erklärungsversuche für den Holocaust hat sich hingegen auch durch neue thematische Akzente ergeben. So ist vor allem ein Zusammenhang vom Massenmord an den Juden und den wirtschafts- bzw. geopolitischen Planungen des NS-Regimes erkannt worden. Fraglich ist dabei, wie

dieser Zusammenhang genau zu beschreiben ist. Was war Ursache, was Wirkung? Neben der Holocaust-Verstrickung verschiedener Institutionen in Deutschland, etwa der Reichsbahn, des Auswärtigen Amtes und der Finanzverwaltung, hat sich zudem eine vertiefte Sichtweise des Holocaust durch die erneute Beschäftigung mit den Tätern und ihren Mordmotiven ergeben. Die Täterzahl musste deutlich nach oben korrigiert werden. Der Holocaust ist demnach als eine Tat zu verstehen, die von sehr vielen Tätern und Tatbeteiligten arbeitsteilig organisiert und ausgeführt wurde. Auch war sie keineswegs geheim geblieben. Die deutsche Bevölkerung verfügte in einer gewissen Breite über mitunter recht genaue Kenntnisse über das »offene Geheimnis« (Frank Bajohr / Dieter Pohl), was mit den Juden passierte.

Inzwischen dürfte es als allgemein anerkannt gelten, dass der Holocaust am ehesten multikausal zu verstehen ist. Es lassen sich verschiedene Ursachen des Holocaust bestimmen, die in einer mehr oder weniger engen Abhängigkeit und Wechselwirkung zueinander stehen: ideologische Prägung, die Rolle Hitlers und der auf ihn zurückgeführte »Führerwille«, bürokratische Entscheidungen, strategische Raumplanungen, wirtschaftliches Kalkül und die Radikalisierung im Rahmen des Kriegsgeschehens vor Ort. Diese Faktoren verstärkten sich gegenseitig und wirkten zusammen – teils geschehen lassend, teils unterstützend, teils aktiv betreibend und überbietend. Der Holocaust war damit kein Vorgang, der von Entwicklungen militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Art unabhängig gewesen wäre. Insofern war er auch keine lineare Umsetzung der Ideologie des Antisemitismus, auch wenn er ohne diese unverständlich bleibt. Damit einher geht die noch zu Beginn der Holocaust-Forschung umstrittene, inzwischen aber konsensfähige These, dass die konsequente Ermordung der europäischen Juden keineswegs die direkte Umsetzung eines

lange zuvor gefassten, detailliert ausgearbeiteten Plans der NS-Führung gewesen war. Vielmehr ist von einer »twisted road to Auschwitz« (Karl Schleunes) zu sprechen.

Allerdings ist die im Buchtitel Schleunes zum Ausdruck kommende synonyme Verwendung des Namens Auschwitz für den Holocaust nicht unproblematisch. Ähnlich verhält es sich mit der »Wannsee-Konferenz«, die in manchen Schulbüchern noch als »Entschluss-Konferenz« dargestellt wird. Beide Aspekte haben zweifellos ein großes Erklärungspotential in der Geschichte des Holocaust. Dennoch muss das sich in »Wannsee« und »Auschwitz« verdichtende Holocaust-Bild ergänzt werden. Organisatorische Erwägungen sowie das fabrikmäßige Töten ohne unmittelbare Konfrontation mit den Opfern beziehen sich auf Teilbereiche des Holocaust. Mehr als die Hälfte der Opfer wurde jedoch in zahllosen Massakern und Mordaktionen gewissermaßen von Angesicht zu Angesicht erschossen oder erschlagen. Geographisch kann daher zu Recht mit Blick auf die mittel- und osteuropäischen Juden von den dortigen »Bloodlands« (Timothy Snyder) gesprochen werden. Zudem ist es eine lange Zeit kaum beachtete Tatsache, dass der Holocaust mit ca. zwei Millionen getöteten Kindern der größte Kindermord der Weltgeschichte war.

Manches spricht dafür, dass der gegenwärtig erreichte Stand der Forschung tatsächlich in der Lage ist, eine Sicht auf den Holocaust freizugeben, die nicht durch Monokausalität und Eindimensionalität verengt ist, sondern eine Zusammenschau mehrerer Erklärungsversuche ermöglicht. Einzelperspektiven, die oft als Gegensatzpaare in der Holocaust-Forschung in Erscheinung traten, werden so verstanden werden müssen als Horizonterweiterungen, durch die der Holocaust angemessener zu erfassen ist. Menschen, die am Holocaust beteiligt waren, zeigen ideologische Prägungen und äußern in Handlungen konkrete Welt- und Menschenbilder. Zur Umsetzung ihrer

Absichten sind sie aber auf Strukturen wie Organisationen und Behörden angewiesen. Diese funktionieren aber nicht von sich aus, sondern durch Menschen, die ihr Tun mit gewissen Intentionen verbinden. Ohne die Initiativen vor Ort aber, weit weg von der NS-Führung in Berlin, konnte eine zentral gesteuerte Politik nicht funktionieren. Gleichwohl war das Funktionieren der Zentralmacht durch das Konkurrieren und die Überbietungsversuche der verschiedenen Funktionsträger gewährleistet. Ähnlich sieht es wiederum für das Verhältnis von Ideologie und eher materiellen, wirtschaftlichen Motiven oder Bereicherungsabsichten aus. Die materiellen Absichten, die oft hinter der »Arisierung« von jüdischem Vermögen oder der Ausbeutung von Arbeitskraft standen, wurden ideologisch bekräftigt. Die antisemitische Ideologie hingegen wurde durch diesen konkreten Nutzen gewissermaßen greifbar und geradezu in ihrer Richtigkeit bewiesen.

2 Holocaust – ein angemessener Begriff?

Sofern in der jungen Bundesrepublik überhaupt die Verbrechen an den Juden beim Namen genannt wurden, geschah dies oft durch distanzierende Umschreibungen oder Aufzählungen der konkreten Tatbestände. Das Wort »Holocaust« konnte damals noch nicht verwendet werden, weil es in der deutschen Sprache noch nicht zur Verfügung stand. Neben dem grundsätzlichen Problem der Begriffsfindung für einen in der Menschheitsgeschichte nie zuvor dagewesenen Vorgang zeigt sich hierin aber auch eine bezeichnende Leerstelle. Im Deutschen ist kein eigenes Wort entstanden, welches den von den Nationalsozialisten verwendeten, nach außen verschleiern und nach innen rechtfertigenden Begriff »Endlösung der Judenfrage« ersetzt hätte. Stattdessen sind heute zwei Begriffe

gänglich, nicht nur im Deutschen, sondern auch im internationalen Sprachgebrauch: Holocaust und Shoa.

Holocaust

Das Wort »Holocaust« war und ist nicht unumstritten. Es lässt sich zurückverfolgen bis zur Septuaginta, der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel aus dem 3./2. Jh. v. Chr. In der Septuaginta werden die hebräischen Begriffe für Brandopfer (*olah*) und Ganzopfer (*kalil*) mit dem Wort *holocaustoma* übersetzt. Im 1. Buch Samuel heißt es etwa: »Und Samuel nahm ein Milchlamm und opferte es ganz als Brandopfer für den HERRN« (1. Sam. 7,9a). Die Wurzel des Begriffs Holocaust steht hier für ein Tieropfer, das ganz auf dem Altar verbrannt wird. Nur an einer, dafür jedoch sehr bekannten Stelle findet sich der betreffende Ausdruck in Bezug auf einen Menschen, nämlich bei dem an Abraham gerichteten Auftrag zur Opferung seines Sohnes Isaak: »Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und ziehe hin in das Land Morija, und opfere ihn dort als Brandopfer [...]« (1. Mose 22,2). Hier wird der Begriff nun aber gerade nicht für einen Mord, sondern für eine Opferhandlung verwendet, die letztlich durch das Eingreifen Gottes verhindert wurde.

Im Deutschen war der Begriff »Holocaust« vor 1945 nicht gebräuchlich. Dies lag auch daran, dass Martin Luther den oben erklärten biblischen Opfervorgang mit dem deutschen Wort »Brandopfer« übersetzt hat. In den romanischen Sprachen und im Englischen hingegen wurde das Wort über die Bibelübersetzungen in den allgemeinen Wortschatz übernommen. Zumal im Englischen fand der Begriff eine recht breite, unscharfe Verwendung. Er bezeichnete dort etwa Massenmorde, Großbrände mit zahlreichen Todesopfern, verlustreiche Kriegs-

ereignisse und Naturkatastrophen. In Bezug auf ein ganzes Volk wurde der Begriff für die Massaker bzw. den Völkermord an den Armeniern Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts verwendet. Seit den 1960er Jahren kam der Begriff im anglo-amerikanischen Sprachraum zunehmend für den Mord an den europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland auf. In Deutschland verbreitete er sich erst mit der Ausstrahlung der aufsehenerregenden amerikanischen TV-Serie »Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss« im Jahre 1979.

Shoa

In Israel hingegen wurde für die Ausstrahlung der amerikanischen Fernsehserie bezeichnenderweise nicht der schon früh umstrittene Titel »Holocaust« gewählt, sondern der Begriff *Haschoah*. Auch das hier verwendete hebräische Wort *Shoa* ist biblischen Ursprungs. Es bezeichnet ein unerwartetes, großes Unglück oder Verderben. Je mehr Informationen von den Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges ans Licht kamen, desto spezifischer wurde die Bedeutung des Begriffs *Shoa*, der sich dann nach 1945 zu *ha Shoa* verdichtete – der einen, ultimativen *Shoa*. In der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel vom 14. Mai 1948 ist die Rede von »der Katastrophe (*Shoa*), die in unserer Zeit über das jüdische Volk hereinbrach und in Europa Millionen von Juden vernichtete [...]«. Mit der Verwendung des Begriffs *Shoa* für den 1951 vom Staat Israel eingeführten offiziellen Gedenktag *Yom Hashoah* am 27. Nissan des jüdischen Kalenders verbreitete sich »*Shoa*« neben »Holocaust« weltweit zu einer zweiten Bezeichnung für den nationalsozialistischen Völkermord an den Juden.

Es bleibt nach diesem kurzen Gang durch die Begriffs-

geschichte festzuhalten, dass der Begriff »Holocaust« wegen seiner ursprünglich religiösen Bedeutung als Brand- bzw. Ganzopfer schwierig ist. »Shoa« hingegen ist nicht nur in Israel ein eindeutiger, aussagekräftiger Begriff. Dennoch hat sich die Bezeichnung »Holocaust« in der internationalen Forschung verbreitet und verfestigt. Auffällig sind jedoch Unterschiede in der Ansetzung des genauen Zeitraums, auf welchen sich die beiden Begriffe beziehen. Der Begriff »Shoa« wird innerhalb und außerhalb Israels unterschiedlich verwendet. In Israel bezieht sich die Shoa meist auf die Zeit seit Beginn der NS-Diktatur im Jahr 1933, während sonst die Shoa oder der Holocaust eher auf die Zeit von 1939 bis 1945 bzw. 1941 bis 1945 beschränkt werden.

War der Holocaust einzigartig?

Das Wort »Shoa« bezieht sich hinsichtlich der von den NS-Verbrechen betroffenen Menschen ausschließlich auf die Juden. Der Begriff hebt zudem die Besonderheit der Zeit von 1933 bis 1945 im Rahmen der Gesamtgeschichte der antijüdischen Verfolgungen hervor. Die Reichweite des Begriffs »Holocaust« hingegen ist nicht immer eindeutig. Wer ist eigentlich gemeint, wenn von den Opfern des Holocaust die Rede ist? Und: Wie fällt ein Vergleich zwischen dem Holocaust und anderen Völkermorden der Neuzeit aus? »Ein so ungeheuerliches Verbrechen hat die Welt noch nicht gesehen« – so wurde die sich vollziehende Verfolgung und Ermordung der Juden bereits am 28. September 1942 im polnischen Untergrund verstanden (VEJ, Bd. 9, Dok. 149, S. 464). Natürlich war das ganze Ausmaß der Vorgänge, die später in ihrer Gesamtheit als Holocaust bezeichnet wurden, zur damaligen Zeit noch gar nicht ersichtlich. Dennoch zeigen frühe Belege, dass die Frage der Vergleichbar-

keit des Holocaust bereits während der Ereignisse selbst thematisiert wurde.

Einer der besten Kenner der Massenverbrechen des Nationalsozialismus, der Historiker Dieter Pohl, hat nach den ältesten Debatten des »Historikerstreits« (Kontroversen, 3) jüngst die Frage nach der Bewertung des Holocaust vor dem Hintergrund der Massengewalt des 19. und 20. Jahrhunderts präzisiert. Es gehe bei der Beantwortung der Frage nach der Vergleichbarkeit des Holocaust darum, »Kontexte der Gewalt« festzustellen, die mittelbar oder unmittelbar auf die nationalsozialistische »Endlösung« eingewirkt haben. Aber auch Bezüge, welche von den Tätern selbst zu anderen Verbrechen hergestellt wurden, seien zu berücksichtigen. Solche »Kontexte der Gewalt« sind nach Pohl in der Brutalisierung der europäischen Politik ab 1918 zu suchen, vor allem aber in der allgemeinen Gewalt, welche die Nationalsozialisten, ihre Anhänger und Verbündeten ausgeübt haben. Pohl führt dabei ein oft übersehenes Grundsatzproblem an, indem er die Geschichtswissenschaft an ihre Grenzen und die Historiker an die Standortgebundenheit ihrer Erkenntnis erinnert. Die Einbettung des Holocaust in andere Zusammenhänge sei nämlich eine Konstruktionsleistung, die vom Standpunkt des jeweiligen Historikers abhängt. Pohl kommt daher zu dem Ergebnis, dass sich andere NS-Verbrechen eher mit ähnlichen Vorgängen aus anderen Ländern oder zu anderen Zeiten vergleichen lassen. Der Mord an den Juden hingegen bleibt als Vergleichsgegenstand schwierig. Denn die Vernichtung der europäischen Juden war ein Vorgang, der sich selbst von den anderen nationalsozialistischen Menschheitsverbrechen deutlich unterscheidet. Der Holocaust ist daher mit Pohl als »der Kern des größten und radikalsten Mordprogramms der Geschichte« zu bezeichnen (Pohl, 2012, S. 123).

Damit steht die Frage nach der historischen Bewertung des

Holocaust im Raum. Immer wieder wurde über dessen Vergleichbarkeit unter dem Begriff der »Singularität des Holocaust« gestritten. Der Holocaust sei insofern »einzigartig« bzw. »beispiellos«, als er sich auch von vergleichbaren Massenmorden in der Geschichte der Menschheit prinzipiell hinsichtlich seiner Ziele, der Durchführung und der Größenordnung unterscheide. Als Gründe hierfür werden angeführt:

- der Charakter des Holocaust als Vernichtungs- und Ausrottungsfeldzug
- die Rassenideologie, welche auf die vollständige Eliminierung einer Gruppe von Menschen allein aufgrund ihrer Herkunft zielte
- das systematische Programm bzw. die strategisch verfolgte Absicht der Verfolgungsmaßnahmen und Massenmorde
- die Umsetzung des Holocaust durch einen modernen Industriestaat, insbesondere in den »Tötungsfabriken«
- die europaweite Dimension des Holocaust
- die Durchführung des Holocaust durch eine »Kulturnation« (Zivilisationsbruch-These).

Einwände grundsätzlicher Art gegen diese Singularität des Holocaust wurden hingegen vorgebracht, indem der Begriff der »Singularität« bzw. der Einzigartigkeit als solcher kritisiert wurde. Schließlich sei jedes historische Ereignis einzigartig und nicht wiederholbar. Zudem dürfe »Einzigartigkeit« nicht so aufgefasst werden, dass der Holocaust mit nichts Ähnlichem verglichen werden könne.

Es gehört nun aber zum erinnerungspolitischen Konsens, dass die Opfergruppen des Nationalsozialismus nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dennoch kommt dem Völkermord an den Juden eine besondere Bedeutung zu – auch, aber nicht nur wegen der hohen Zahl der Ermordeten. Neueste Zahlen gehen von knapp unter sechs Millionen Juden aus, die in der Zeit von 1939 bis 1945 ermordet oder unter den Bedin-

gungen in den Ghettos, in den Lagern oder auf den Todesmärschen durch Krankheiten, Erschöpfung und Hunger umgekommen sind. Zwar war die Vernichtungspolitik gegen die Juden untrennbar mit dem Krieg verbunden, dennoch kann nicht im engeren Sinne von Kriegsopfern gesprochen werden. Hier ist ein Unterschied zu den gefallenen Soldaten und den getöteten Zivilisten zu sehen. Außerdem können Unterschiede zu anderen Opfern des NS-Regimes festgestellt werden. So waren natürlich auch politische oder religiöse Gegner des Nationalsozialismus der Verfolgung ausgesetzt und wurden ermordet. Jedoch waren sie in der Regel nicht Opfer einer detaillierten Vernichtungsstrategie. Politische und religiöse Gegner, die sich nicht weiter entsprechend betätigten, konnten – zumindest theoretisch – Leib und Leben retten. Die Juden hingegen wurden ermordet »für das, was sie waren, nicht für das, was sie taten« (Brakel, 2008, S. 177). Das galt natürlich auch für die Behinderten, die unabhängig von ihrem Verhalten Opfer einer planmäßigen Ermordung im Zuge der »Euthanasie« wurden. Trotz des erklärten Vernichtungswillens des NS-Regimes gegenüber geistig und körperlich Behinderten galten diese nicht als gefährliche Feinde des deutschen Volkes. Auch wurde ihnen keine Weltverschwörung unterstellt. Die Vernichtung der Juden blieb hingegen immer vorrangig.

Am ehesten noch ist der Holocaust mit dem Massenmord an den Roma vergleichbar, für den der Begriff »Porajmos« Verbreitung gefunden hat. Auch hier muss bei aller Ähnlichkeit betont werden, dass es die Juden waren, die im Zentrum der NS-Rassenideologie standen und auf die sich bis zum letzten Tag der NS-Herrschaft primär deren Vernichtungsvorhaben richtete. Die Juden waren die Hauptfeinde und hatten eine singuläre Bedeutung – auch und gerade in der Weltanschauung Adolf Hitlers.

3 Vorgeschichte des Holocaust

Die Frage nach den historischen Wurzeln des Holocaust ist nicht nur berechtigt, sondern regelrecht notwendig. Denn der Holocaust war nicht voraussetzungslos. Zu seinem historischen Verständnis kann daher die Beachtung der Vorgeschichte beitragen. Doch wie weit reicht diese zurück? Bis ins Kaiserreich, bis in die Frühe Neuzeit oder noch weiter? Der Holocaust-Historiker Raul Hilberg hat in diesem Zusammenhang betont, dass unmittelbar nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 kein Bürokrat hätte »vorhersagen können, welche Art von Maßnahmen man 1938 ergreifen würde, noch war es 1938 möglich, den Ablauf des Geschehens im Jahr 1942 vorzusehen« (Hilberg, 2010, S. 56.). Auch die unmittelbare Vorgeschichte des Holocaust, also die Jahre der NS-Herrschaft von 1933 bis 1939, ist damit noch nicht als die hinreichende Bedingung für den Holocaust anzusehen. Notwendig für das Verständnis des Holocaust ist diese unmittelbare Vorgeschichte aber ebenso wie die wesentlich weiter zurückreichende Geschichte der Judenfeindschaft.

Antijudaismus, Antisemitismus oder Judenfeindschaft?

Nicht erst seit Daniel Goldhagens Behauptung vom typisch deutschen Antisemitismus wurde das »Woher« und »Warum« antisemitischer Einstellungen in Deutschland diskutiert. Vor dem Hintergrund der Goldhagen-Debatte (Kontroversen, 3) berief sich der Stuttgarter Historiker Eberhard Jäckel auf eine bemerkenswerte Aussage des amerikanischen Historikers George L. Mosse. Hätte man – so Mosse – den Menschen in Deutschland im Jahr 1914 erzählt, dass innerhalb einer Generation die meisten europäischen Juden ermordet sein würden, so

wäre die Antwort sehr wahrscheinlich gewesen: »Die Franzosen sind zu jedem Verbrechen fähig. Man könnte sich auch vorstellen, dass die Leute die Russen, die Polen oder die Österreicher verdächtigt hätten. Die Deutschen wären ihnen wohl zuletzt eingefallen.« (Jäckel, 1996, S. 23) Diese Feststellung gibt nicht nur einen Hinweis auf die Verbreitung nationaler Vorurteile zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sondern auch darauf, dass der Antisemitismus und die bis in die Antike zurückreichende Tradition der religiös begründeten Judenfeindschaft auch in anderen Ländern ihre Wirkung entfalteten, ohne dass es dort zum Völkermord an den Juden gekommen ist. Gegen Juden gerichtete Krawalle gab es im späten 19. Jahrhundert vorwiegend in osteuropäischen Ländern, in denen Tausende Juden, die vom staatlichen Gewaltmonopol nicht geschützt waren, in mehreren Pogromwellen getötet wurden. Aber auch hier ist präzise zu unterscheiden: Die Volkskrawalle im 19. Jahrhundert sind etwas anderes als die staatlichen Zwangsmaßnahmen und die systematische Ermordung der Juden im Nationalsozialismus. Ebenso sind jene Traditionslinien eher schwach ausgeprägt und nicht direkt auf den Holocaust zu beziehen, die auf das Aufkommen des modernen Rassedenkens und den europäischen Kolonialismus im 19. Jahrhundert zurückgeführt werden. Natürlich gab es auch und gerade im Deutschland des 19. Jahrhunderts nationalistische Vertreibungsphantasien und aggressive Vorstellungen von ethnischer Reinheit mit dem Ziel der rassistisch motivierten Umsiedlung. Dennoch ist der Unterschied dieses Denkens und Handelns zum Holocaust zu betonen. Eine auch »nur« ideengeschichtliche Vordatierung des Holocaust wäre daher verfehlt. Zum Holocaust kam es gewiss nicht zufällig. Er war, wie auch Hitler und der Nationalsozialismus insgesamt, zweifellos »kein Betriebsunfall« (Fritz Fischer) der deutschen Geschichte. Der Holocaust war aber auch keine zwangsläufige Folge aus Prägungen und Ideologien des

19. Jahrhunderts. Der Weg von kulturell-nationalen Einheitsidealen und dem Rassismus des 19. Jahrhunderts hin zum Massenmord an den Juden im Nationalsozialismus ist somit lang. Lineare Kontinuitätsthesen und eine Zwangsläufigkeit andeutende Fluchtpunktmetaphorik sind kritisch zu sehen.

In vielen Schulbüchern, aber auch in manchen Sachbüchern wird strikt zwischen einem rassistischen Antisemitismus und einem religiös geprägten Antijudaismus unterschieden. Von Antijudaismus wird in der Regel gesprochen, wenn die Motive der Feindschaft überwiegend religiös sind. Hingegen wird der Begriff Antisemitismus meist dann verwendet, wenn die Gründe für den Judenhass vorwiegend nationalistisch, sozialdarwinistisch oder rassistisch waren. Der historische Antisemitismus wird dabei von Seiten der Antisemitismus-Forschung grob in zwei verschiedene Phasen unterteilt: einen Frühantisemitismus (von etwa 1800 bis 1879) und einen »modernen«, rassistischen Antisemitismus (von 1879 bis 1945). Die Unterscheidung von Antisemitismus und Antijudaismus ist dabei jedoch nicht immer trennscharf. Der moderne Antisemitismus des 19. Jahrhunderts steht durchaus in einer gewissen Tradition des Antijudaismus. Er hat dessen Erbe angetreten, es in sich aufgenommen und verändert. Nun können aber auch die beiden Begriffe Antijudaismus und Antisemitismus als Ausprägungen des einen historischen Phänomens der Judenfeindschaft verstanden werden, das seit etwa 2500 Jahren existiert. Insofern wurde zur besseren Unterscheidung der allgemeinere Begriff »Judenfeindschaft« vorgeschlagen, der die beiden anderen Begriffe umfasst. Dabei lassen sich fünf Schichten erkennen:

1. vorchristliche antike Judenfeindschaft;
2. spätantiker und mittelalterlicher christlicher Antijudaismus;
3. neuzeitliche Judenfeindschaft, die noch im christlichen An-